

henden sich hin und her bewegen, der diesem Fürsten eigen ist. — Was ich schon bei frühern und längern Verweilen, in Hinsicht des geselligen Lebens, in Baden bemerkt hatte, schien sich mir auch diesmal wieder zu bestätigen, daß man nämlich an diesem Badeorte nicht sofrei von städtischer Art und Sitte lebt, wie man wohl auf dem Lande sollte; und dies mag hauptsächlich darin seinen Grund haben, daß die vornehme Welt größtentheils aus den Bewohnern der beiden benachbarten, kleinern Residenzstädte zusammengesetzt ist, und aus dem engern, geselligen Kreise derselben, hier in einen weitem tritt. Denn die Bewohner kleinerer Städte wollen sich in großen Bädern gewöhnlich für die Einförmigkeit zu Hause entschädigen, und bilden daher schnell Zirkel nach städtischer Art, da hingegen die Großstädter ländliche Ruhe in den Bädern suchen, oder sich doch wenigstens das Ansehen geben, als ob sie, um diese zu finden, die geräuschvolle Heimath verlassen hätten. — Im Gasthose zum Salmen aßen wir bei großem Gedränge an der Wirthstafel zu Mittag. Jedem ist zu rathen, sich an derselben durch den eignen Diener bedienen zu lassen, denn die Aufwartung der Kellner, deren auch zu wenige sind, ist achtlos und schlecht. — Nach dem Mittagessen ließ ich sogleich Postpferde vor unsern Reisewagen spannen, denn die Sehnsucht nach dem Lande Schweiz, für mich in diesem Augenblick das gelobte, zu gelangen, wurde in dem Badegewühle, wo ich keinen Ruhepunkt fand, immer größer, und drängte mich unaufhaltsam dem Ziele entgegen. Die lieben Begleiter theilten meine Sehnsucht. Wir übernachteten in dem freundlichen Offenburg. Am andern Morgen sahen wir die Straßen des heitern Städtchens mit gepuzten Einwohnern und Landleuten angefüllt, und wurden dadurch aufmerksam gemacht, daß es Sonntag sey. Wir hatten das, obgleich erst seit vier Tagen auf der Reise, vergessenen. Ach, meine geliebte Freundin, es ist eine schöne Sache um dies Vergessen der Tage und Stunden, welches uns im gewöhnlichen Verkehr des Lebens wohl nur selten begegnet, und schon allein darum ist das Reiseleben das angenehmste auf der Welt. Denn die Tage haben als Tage hier kein Interesse für uns, und machen sich nur durch die größern und kleinern Genüsse bemerkbar, die sie uns darbieten. — Bei guter Zeit gelangten wir nach Freiburg. Eine artige, größtentheils regelmäßig gebaute Stadt, in der heiteres, fröhliches Leben zu herrschen scheint, und in welcher es sich (die Stadt

hat bekanntlich eine hohe Schule,) recht angenehm und ruhig studiren lassen muß, wenn anders Ihr Geschlecht, meine theure Freundin, das hier vorzugweise das schöne genannt zu werden verdient, nicht hie und da einen reizbaren Musesohn von den Studien hinweg, zu seinen Füßen lockt. — Daß der liebliche Dichter Jacobi innerhalb der Ringmauern dieser freundlichen Stadt zuletzt gelebt und gewirkt hat, bringe ich Ihnen in's Gedächtniß zurück. Sie werden dem Andenken des Trefflichen eine stille Thräne weihen, so wie ich es gethan. — Den folgenden Tag setzten wir die Reise nach Basel fort. Der Wagen rollte auf guten Landstraßen, durch anmuthige, mit freundlichen Dörfern besäete Gegenden dahin, die uns ahnen ließen, welche schönere in dem Lande Schweiz sich uns noch erschließen würden. Der so nahe gehoffte, größere Genuß, ich läugne es nicht, machte uns etwas unempfindlich für den gegenwärtigen. Wir verfielen in den nur zu gewöhnlichen Fehler der Reisenden, mit hastiger Eile vorwärts zu dringen, den verheißenen Genüssen entgegen, während diejenigen, welche sich wirklich dem Fluge darboten, nur flüchtig und obenhin beachtet wurden. Daß wir, einmal in der Schweiz angelangt, die Gegenwart nie mehr über der Zukunft vernachlässigen wollten, gelobten wir uns indes feierlich; und die folgenden Briefe werden Ihnen ja wohl beweisen, ob wir dies Gelübde zu erfüllen vermögen. — Gestern Abend um 10 Uhr kamen wir wohlbehalten in Basel an, und stiegen im Gasthose zu den drei Königen ab. Die Lage des Hauses, an dem der Altvater Rhein dicht vorbeifließt, ist höchst anmuthig. Mein erster Gang war auf die Rheinbrücke, welche Klein-Basel mit Groß-Basel verbindet, wo ich mich an dem emsigen Treiben und Drängen der Landleute und Stadtbewohner ergötzte, die, an ihre Tagesgeschäfte eilend, in buntem Gewimmel hier hin- und herwogten. Die Aussicht auf dieser Brücke ist herrlich, sowohl auf die beiden Stadttheile, welche sie verbindet, als auch weiter hinunter auf die reichen, gesegneten Ufer des ehrwürdigen Stromes, und auf den ehrwürdigen Strom selbst, dem das Auge mit Wohlgefallen und Bewunderung nachfolgt. — Das Aeußere der Münsterkirche, dieses schönen Denkmals alter Baukunst, brachte einen ernst-wilden Eindruck bei uns hervor, und als wir das Innere betraten, fühlten wir uns zu frommer Andacht gestimmt. Unter den vielen Grabmälern, welche die Kirche enthält, sind die merkwürdigsten: das Grabmahl der